

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

In Sibirien

Wenn China und Russland Abkommen unterzeichnen, bei denen es um Rohstoffe und Energie geht, wird man im Westen – besonders in Westeuropa – hellhörig. Denn sie stellen in Frage, ob die Abhängigkeit der westeuropäischen Länder von russischen Gaslieferungen tatsächlich von der Abhängigkeit Russlands von westlichen Abnehmern aufgewogen wird. Doch sollte man die Schwierigkeiten nicht unterschätzen, die vor einer Umorientierung Russlands liegen. So sind sich die künftigen Partner noch immer nicht über die Preisgestaltung einig. Vor allem aber stehen der Kooperation große Hindernisse beim Erwerb der dafür notwendigen Technologie und dem Aufbau der Infrastruktur entgegen. Sibirien ist theoretisch unendlich reich; aber Hebung und Transport seiner Bodenschätze stoßen immer wieder auf natürliche Bedingungen, die zu den schwierigsten auf dem Globus gehören.

Nm.

Vor der Tür

Die Erweiterung der EU gehört zu den großen Erfolgen der Europapolitik – obschon im Falle der Discountmitglieder Rumänien und Bulgarien, mit deren Rechtsstaatlichkeit man es zum Zeitpunkt des Beitritts nicht so genau genommen hatte, Zweifel angebracht sind. Lang ist die Schlange der weiteren Kandidaten und Aspiranten, die es in die Union drängt. Aber so schmeichelhaft diese Nachfrage ist – Kroatien dürfte in zwei Jahren beitreten –, so gefährlich wird es, wenn Länder aufgenommen werden, denen die innere Reife dazu fehlt. Deswegen tut die EU-Kommission gut daran, etwa im Justizwesen weitere Reformen zu verlangen. Nicht weniger wichtig wäre es, einen generellen Mangel zu beseitigen: Die Erweiterung ist nicht nur die wirksamste Methode der EU, ihr Umfeld zu stabilisieren – es ist im Grunde auch das einzige Mittel, das wirkt. Warum wird nicht ernsthaft über „funktio-

Die Bochumer Ruhr-Universität und die Stiftung Mercator gehen neue Wege / Von Heike Schmoll

DÜSSELDORF, im Oktober Nicht nur die Finanzkrise mit ihren enormen Auswirkungen auf die führenden amerikanischen Universitäten sorgt dafür, dass wieder mehr junge Wissenschaftler nach Deutschland zurückkommen. Sen Cheng ist einer von ihnen. Der theoretische Neurowissenschaftler hätte auch in Nordamerika und Kanada eine Professur bekommen können. Er ist ein junger Wissenschaftler, der seine Studenten begeistern kann, der sie schon durch die Art seines Vortrags in Bann zieht. Der heute 34 Jahre alte Cheng kam als Vierjähriger mit seinen Eltern aus China und hat sich nach seiner Promotion und seinem Studienabschluss in den Vereinigten Staaten trotzdem für eine Rückkehr nach Deutschland entschieden und zwar ausgerechnet ins Ruhrgebiet – nach Bochum.

Die Unabhängigkeit seiner künftigen wissenschaftlichen Arbeit in einer Forschergruppe mit eigenem Budget ohne einen großen Lehrstuhlinhaber über sich, dem er zuarbeiten muss, und die Einbindung in eine Fakultät haben ihn gelockt. Promoviert wurde er in theoretischer Kernphysik, dann orientierte er sich zunehmend um und arbeitete zuletzt am Sloan-Swartz Center für Theoretical Neurobiology an der University of California San Francisco. Er wird künftig eine Juniorprofessur für Neurobiologie des Gedächtnisses in Bochum innehaben, also das Gedächtnis auf Neuronenebene analysieren und an der neugegründeten Forschergruppe „Strukturen des Gedächtnisses“ mitarbeiten.

Vor der Hierarchie französischer Universitäten geflohen ist auch Magdalena Sauvage, die aus Lille kommt und Bochum deshalb nicht wirklich als urbanen Abstieg empfindet, sondern sich von wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten und kulturellen Angeboten des Ruhrgebiets locken ließ. Der dritte beteiligte Forscher, ein Physiker, der dann in die Philosophie wechselte und bei Peter Bieri studierte, Markus Werning, hat die dritte Juniorprofessur zur „Theorie des Gedächtnisses“ angetreten. Nebenbei verweist er darauf, dass in Bochum das größte Institut für Philosophie mit demnächst 16 Professuren entsteht. Wernings Forschungsziel ist es, eine integrative Theorie erinnerungsbasierter Denkprozesse zu entwi-

ckeln. Konkret sollen etwa Gedächtnisleistungen bei Tier und Mensch theoretisch unterschieden werden. Ob es ihm allerdings gelingt, philosophische Fragen empirisch zu klären, darf bis zum Beweis des Gegenteils bezweifelt werden. Alle drei Juniorprofessoren werden eigene Arbeitsgruppen leiten – zum Teil in englischer Sprache. Ob das die Sprachfindung eines schwierigen interdisziplinären Projekts erleichtert, bleibt abzuwarten – allen Hinweisen auf „internationale Sichtbarkeit“ zum Trotz.

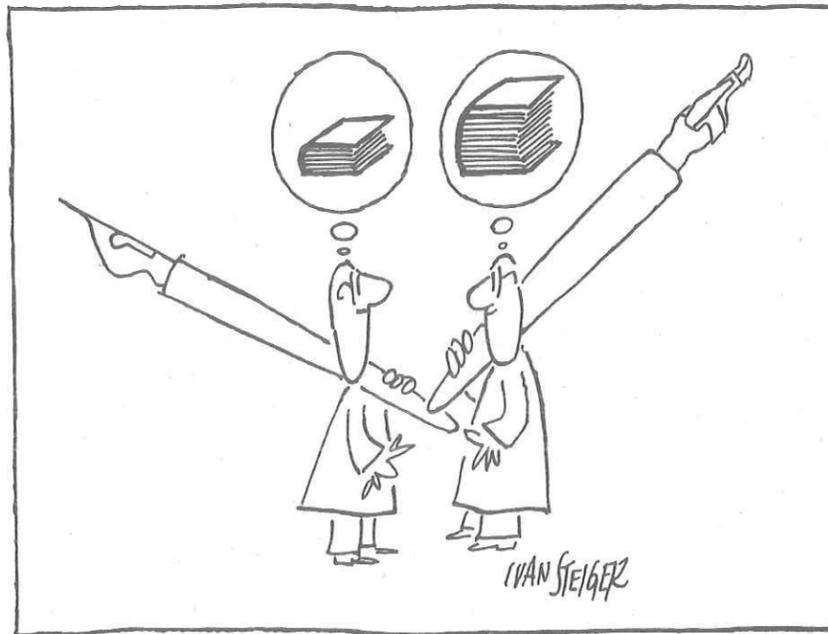
das volle Promotionsrecht sowie sämtliche Fakultätsrechte besitzen und es wohl schon bald 75 Juniorprofessuren geben wird. Denn er hat den Hierarchieabbau und die Stärkung der Leistungsträger an der Universität auf seine Fahne geschrieben. Die von der Mercator Stiftung geförderte Forschergruppe bildet den Überbau zu einer schon vorhandenen Doktorandenerschule, mit der die Universität in der ersten Runde der Exzellenzinitiative angetreten war. Diese Research School, die mit 1,5 Millionen Euro im Jahr gefördert

die ihre eigentliche Forschungsarbeit allerdings nicht verzögern, sondern ein höheres Maß an persönlicher Qualifikation ermöglichen sollen.

Rektor Weiler, der mit den Nachbaruniversitäten in Dortmund und Duisburg-Essen die Universitätsallianz Metropole Ruhr ins Leben gerufen hat, ist entschlossen, den Aufstieg des Ruhrgebiets auch auf universitärer Ebene anzuhelfen. Auch wenn die drei neuen Juniorprofessoren zunächst für sechs Jahre berufen sind, will Weiler die interdisziplinäre Gedächtnisforschung in Bochum institutionalisieren. Wie sich solche Forschungsgruppen, die gewissermaßen als eigenständige interdisziplinäre Fakultät innerhalb der Universität arbeiten, in Strukturen abbilden lassen, wartet er gelassen ab. „Universitätsstrukturen müssen sich ohnehin am Erfolg messen lassen“, meint Weiler. Zu den wesentlichen Voraussetzungen für die Anwerbung interessanter Forscher rechnet er die schlanken Berufungsverfahren der Universität, die allerdings mit einer enormen Stärkung des Rektorats einhergehen. Denn der Senat muss nicht mehr gefragt werden. Ein Berufungsbeauftragter der Universität überwacht als neutraler Beobachter sämtliche verfahrenstechnischen Details. Die Qualitätskontrolle innerhalb der Universität, versichert Weiler, entspreche den Anforderungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft, liege sogar häufig höher.

Der fachlichen Unabhängigkeit wegen werden internationale Fachgutachter zu einem wissenschaftlichen Symposium eingeladen, bei dem alle für die Berufsungsliste tauglichen Forscher vortragen. Die Gutachter geben unmittelbar nach dem Symposium ihr Votum ab, so dass die Berufsungsliste mit dem Ende des Symposiums feststeht. Da das Gesamtberufungsverfahren beim Rektorat liegt, dauert es in der Regel drei bis sechs Monate, in keinem Fall jedoch mehr. Das ist in Bundesländern mit Ministeriumseteiligung ganz anders. Dort kann sich ein Berufungsverfahren – allerdings nie ohne Beteiligung des zuständigen Rektorats – bis zu anderthalb, zwei Jahren hinziehen. Schon mancher umworbene Wissenschaftler ist dann längst abgesprungen und hat das Angebot einer anderen Universität angenommen.

Jungforscher als Trumpf



IVAN STEIGLER

Die Stiftung Mercator in Essen, zu deren erklärten Zielen die Förderung des Ruhrgebiets gehört, stellt in einem Zeitraum von sechs Jahren zehn Millionen Euro zur Verfügung. Neu an der Forschergruppe ist, dass jeder Juniorprofessor einem Seniorprofessor zugeordnet ist, der als Mentor für wissenschaftliche Beratung zur Verfügung steht, die Selbständigkeit der Juniorprofessoren aber an keiner Stelle einschränkt.

Der Rektor der Bochumer Ruhr-Universität, Elmar Weiler, verweist stolz darauf, dass die Juniorprofessoren in Bochum

wird, bindet 19 der 20 Fakultäten ein. Die Doktoranden selbst sind die „Begutachter“ (Peer Reviews) inneruniversitärer Förderlinien für Projekte ihrer Mitdoktoranden. Mehr als 70 Wissenschaftler der beteiligten Fakultäten arbeiten hier eng zusammen und betreuen den Nachwuchs über Fächergrenzen hinweg. Besonders drittmittelstarke Projekte der Universität beteiligen sich an der Research School, darunter zehn Sonderforschungsbereiche (SFB) und drei Graduiertenkollegs. Die Doktoranden erhalten ein individuelles Trainingsprogramm aus fachbezogenen und fachübergreifenden Veranstaltungen,



Sersch SARKISJAN

Foto Reuters

Der Beweger

Nach dem Länderspiel der Fußball-Nationalmannschaften Armeniens und der Türkei im türkischen Bursa am Mittwoch wird es für den armenischen Präsidenten Sersch Sarkisjan ernst. Denn dann will Sarkisjan erreichen, dass die türkische Seite die am Wochenende von den Außenministern unterzeichneten Protokolle über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen und die spätere Öffnung der Grenze zu Armenien möglichst schnell ratifiziert. In den Protokollen ging es auch darum, die Erbfeindschaft, die seit einem Jahrhundert, seit dem Massaker der Türken an Hunderttausenden von Armeniern, besteht, zu überwinden. Historiker beider Länder sollen die Sache den Politikern aus und dann selbst in die Hand nehmen.

Sarkisjan will endlich den Zustand der Bewegungslosigkeit, in den die Isolierung sein Land gebracht hat, überwinden. Dazu war es nach dem Krieg mit Aserbaidschan Anfang der neunziger Jahre um Nagornyj Karabach gekommen. Armenien hält seither zwanzig Prozent des aserbaidschanischen Territoriums besetzt. Die Türkei war ein wichtiger Verbündeter der Aserbaidschaner bei dem Versuch, Armenien durch Isolierung zum Nachgeben, letztlich zum Truppenabzug zu zwingen. Ankara hatte deshalb die Grenze zu Armenien geschlossen.

Sarkisjan ist freilich keineswegs als politischer Friedensengel geboren. Er gehört vielmehr einer Gruppe von Politikern an, die selbst aus Nagornyj Karabach stammt und nicht zuletzt der Unnachgiebigkeit gegenüber Aserbaidschan ihren Aufstieg verdankt. Doch

Der Grad der Anpassung